

IN KIBERA, DEM GRÖSSTEN SLUM NAIROBIS

Meine Geschichte handelt von Linet, einer jungen Frau in Kibera, die auf dem Plakat zum Sonntag der Weltmission zu sehen ist. Das ist der größte Slum in Nairobi. Ein Ort, an dem sehr viele Menschen auf sehr engem Raum leben. Die meisten schlagen sich mit Gelegenheitsjobs durch. Als kleine Straßenhändler, mit einem Imbissstand oder Friseurgeschäft. Linet geht bei reicheren Leuten putzen und wäscht deren Kleidung. Manchmal arbeitet sie auch in einem Büro am Empfang. Aber das ist kein fester Job, nur eine Aushilfstätigkeit. Sie hat drei eigene Kinder und sechs weitere, um die sie sich kümmert. So, als wären es die eigenen. Ihr Ehemann kümmert sich nicht.

Die Kinder fragen sie morgens: Mama, was werden wir heute essen? Auf diese Frage muss Linet jeden Tag eine Antwort finden. Wenn man sie fragt, warum sie Kinder aufnimmt, wo sie selbst so wenig hat, erzählt sie folgende Geschichte: „Eines Tages folgte mir ein Junge auf der Straße. Vielleicht ein Dieb, dachte ich, und hielt meine Tasche eng an mich gedrückt. Ich fragte ihn: ‚Warum läufst du hinter mir her?‘ Der Junge bat um Geld. Er lebe auf der Straße und wolle sich Seife kaufen. Ich gab ihm 50 Schilling. Aber er folgte mir weiter. ‚Was machst du?‘, fragte ich ihn. ‚Ich folge dir‘, sagte er. Darauf ich: ‚Wohin? Ich kenne dich nicht. Du kennst mich nicht.‘ Aber er ließ nicht locker. Er lief mir den ganzen Weg bis nach Hause hinterher. Schließlich sagte ich zu ihm: ‚Es ist okay. Du kannst bleiben.‘“ Abubakar war das erste Straßenkind, das Linet aufnahm. Und es sollte nicht das letzte sein.

Wie sie das alles schafft? Linet ist nicht allein. Sie hat ein großes Netzwerk von Nachbarn und Freunden. Dazu gehört auch Schwester Mary Wambui. Die Ordensfrau hilft, wenn eines der Kinder krank wird oder wenn das Essen knapp ist. Oder wenn sie einfach nur jemanden zum Zuhören braucht. Auch die Menschen in ihrer Kirchengemeinde unterstützen Linet. Die Menschen in Kibera kümmern sich umeinander.

Linet hat Kinder bei sich aufgenommen, obwohl sie kaum für die eigenen sorgen kann. Sie sagt: „Ich frage mich immer, was wird aus den Kindern, wenn ich ihnen nicht helfe?“ Solche Menschen wie Linet gibt es viele in Kibera. Und nicht nur dort. Manche würden einwenden: „Aber man kann doch nicht allen helfen.“ Andere schimpfen: „Gutmensch!“ Einige würden auf ihr Herz hören und sagen: „Ich kann nicht wegschauen. Ich muss helfen.“ Wie würden Sie sich entscheiden?

Bettina Tiburzy

Eine ausführliche Betrachtung zum Plakat des Sonntags der Weltmission finden Sie unter: www.missio-hilft.de/dieweltaneinemtisch